

DEUTSCHE LANDE / DEUTSCHE KUNST
herausgegeben von Burkhard Meier



STEPHANSTURM

J U S T U S S C H M I D T

W I E N

**ANTON SCHROLL & CO WIEN
DEUTSCHER KUNSTVERLAG BERLIN**

INHALT

GESICHT UND CHARAKTER	5
DIE FRÜHESTE ZEIT	8
DAS MITTELALTER	18
DIE RENAISSANCE	50
DER FRÜHBAROCK	58
DIE BLÜTE DES BAROCK	72
DIE THERESIANISCHE ZEIT	113
DER VORMÄRZ	127
DIE RINGSTRASSENZEIT	137
DIE NEUE ZEIT	152
ZEITTADEL	165

BILDERNACHWEIS

HELGA GLASSNER FERTIGTE EIGENS FÜR DIESES BUCH DIE FOLGENDEN AUFNAHMEN AN: 2, 20, 24, 27—31, 33, 35 links, 37—40, 42 rechts—44, 46, 49, 51, 53 rechts, 55 rechts, 59—73, 76, 82, 83, 86, 92, 93, 95—97, 99, 100, 103, 105, 107—112, 116, 122, 124, 128, 131—135, 139—141, 144, 145, 147, 149, 150, 153, 155, 159

FERNER STELLTEN ZUR VERFÜGUNG:

RUDOLF GRAF CALICE, WIEN	57, 104, 121, 143
MARTIN GERLACH, WIEN	6, 7, 13, 17 rechts, 42 links, 48, 94, 118, 120, 157, 158, 160—162, 164
KONRAD HELLER, WIEN	126 links
AUGUST LEUTNER, WIEN	19
ÖSTERR. LICHTBILDSTELLE, WIEN	9, 16 links, 21—23, 26, 34, 35 rechts, 41, 45, 52, 53 links, 54, 77, 78, 81, 87, 88, 101, 102, 115, 117, 119, 123, 130, 136, 142, 146, 148, 151, 154
POSTIAG, WIEN	114
BRUNO REIFFENSTEIN, WIEN	25, 36, 55 links, 74, 75, 79, 80, 84, 85, 89, 106, 125, 126 rechts, 129, 138
J. SCHERB, WIEN	163
ANTON SCHROLL & CO, WIEN	15 rechts, 90, 91, 98, 156
WOLFRUM, WIEN	14, 16 rechts, 17 links
AUS ERNST UND GARGER, DIE FRÜH- UND HOCHGOTISCHE PLASTIK DES STEPHANSDOMES, MÜNCHEN 1927	32

Es lieferten:

das Papier Scheufelen, Oberlenningen; die Druckstöcke A. Krampolek, Wien; den Druck Christoph Reisser's Söhne, Wien
Copyright 1938 by Anton Schroll & Co in Wien



STICH VON GEORG HUFNAGEL 1609

GESICHT UND CHARAKTER

Der Zauber von Wien liegt in seinen Gegensätzen. Aus ihnen fügt sich das Bild der Stadt und ist alles entstanden, was das Wienerische ausmacht. Wien ist eine Donaustadt und eher noch, da die Berge tief in sie eindringen, eine Alpenstadt, ebensogut aber auch eine Stadt der Tiefebene, benachbart der unermeßlichen Pußta. Wien ist seiner Bestimmung nach Grenzstadt und Festung, erst des Römischen Imperiums, danach mit Frontwechsel des Römischen Reiches Deutscher Nation. Dann aber ist es Mittelpunkt der österreichisch-ungarischen Monarchie, des größten europäischen Reiches, das dies auch noch bis 1918 der Fläche nach außer Rußland blieb. Als Festung auf engstem Raum zusammengepreßt, schoben sich seit je in den schmalen Gassen der Innenstadt die Häuser fünf- und sechsgeschossig in die Höhe und mit ihren Kellern in drei Stockwerken in die Tiefe. Nichts ist naturferner zu denken, aber in die Vorstädte drängt sich die Natur mit Wäldern, Hängen und Auen ein. Internationale Weltstadt ist Wien, doch nur in den inneren Bezirken, um die sich ein Kranz von Dorfstraßen und Weinbauerhäusern legt, in denen Bauerngeschlechter seit tausend Jahren festsitzen. Besonders aus diesen Gegensätzen des Städter- und Bauernwesens ist Wien zu verstehen mit seinen Kaffeehäusern und Heurigenschänken ebensogut wie mit seiner Kunst: den Gesängen Walters von der Vogelweide und den Streichen des Pfaffen vom Kahlenberg, seinen Opern und dem Wunderhorn seiner Volkslieder; der Wiener Walzer ist nur die Vollendung des bäuerlichen Ländlers. Fischer von Erlach, der die Baukunst aller Zeiten und Völker wissenschaftlich verarbeitet hat, bevor er seine genialen Werke schuf, ist doch so mit der Scholle verwurzelt, daß kein Schößchen im Umkreis von Wien vom Volksmund nicht auf ihn zurückgeführt würde. Maria Theresia, die letzte der weltbeherrschenden Habsburger, verwaltete ihr väterliches Erbe wie



LEOPOLDSBERG

einen riesigen Meierhof. Grillparzer, der sich mit Gelehrtenfleiß in die Kultur der Welt von den Griechen bis zu den großen Spaniern versenkte, hat doch sein ganzes Dichten von dem hergeleitet, was rings um den Kahlenberg liegt. Von zahlreichen Hügeln wird der Boden Wiens bestimmt, zwischen denen sich Bäche von den Hängen des Wiener Waldes in die Donau ergießen, sie sind längst überbaut, aber ihren Läufen folgen heute wichtige Verkehrsstraßen. Den Kristallisationspunkt Wiens bildet der Stephansdom, dessen Kreuzrose gleichsam die Windrose im Häusermeer darstellt. Nach ihr richtet sich das Straßengeflecht der Inneren Stadt, vielfach noch dem römischen Lagerschema entsprechend. Der mittelalterlichen Befestigung folgend, legt sich um diese, immer wieder vor dem Blick abbiegend, immer wechselnde, verwirrend vielfältige Ausblicke bietend, der Ring, die Königin der Straßen. An vier Punkten, die den alten Haupttoren: Rotenturmtor, Schottentor, Kärntnertor, Stubentor entsprechen, strömt noch heute der Hauptverkehr von der City zu den Vorstädten. Diese wieder sind vom Gürtel, dem einstigen Wall gegen die Kuruzzen, ringförmig umschlossen, und von ihm aus fluten die äußeren Vorstädte hinaus ins freie Land, nach dem Westen im Wiental tief hinein in die schattigen Gründe des Wiener Waldes, nach dem Süden in die fast mediterranen Rebengelände der Badener Thermallinie, im Norden und Osten in die fruchtbare, von den zauberhaften Auen der Donau durchsetzte



BLICK VOM LEOPOLDSBERG

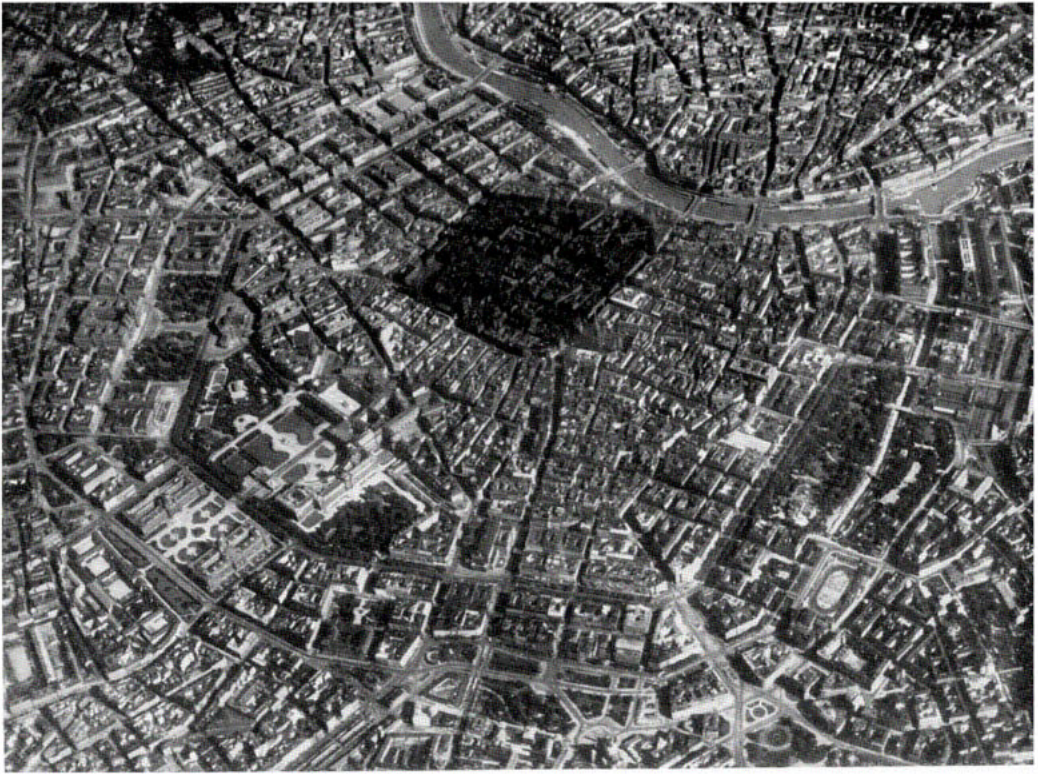
Ebene des Marchfeldes. Das Märchenreich der Lobau, in der Kormorane nisten und kapitale Hirsche in freier Wildbahn wechseln, zieht sich mit dem Prater bis ins Innere von Wien, das sagen- und liederfüllte Donautal der Wachau mit seinen Raubritternestern setzt sich mit den Burgen Greifenstein und Kreuzenstein bis knapp vor Wien fort. Fürst Liechtenstein reiste von der Löwelbastei in die Roßau auf Sommerfrische, Prinz Eugen von der Himmelfortgasse ins Belvedere am Rennweg. Heute sind diese Sommersitze längst von allen Seiten in Asphalt gebettet, aber ein Hauch von Ländlichkeit liegt noch über ihnen, liegt über Schönbrunn, dem Augarten, den unzähligen Hausgärten und Vorstadthöfen, in denen altmodische Bauernblumen gezogen werden und Schwengelbrunnen in den Ecken stehen. Das ist der Boden, aus dem die seltsame Pflanze des Wiener wächst, jener Spezies, über die schon soviel Grundgelehrtes gesagt und genörgelt wurde. Niemand weiß, wieso gerade in dieses Gewächs Gottes soviel Musik und Erfindergeist, philosophische Lässigkeit und lebensfeste Zähigkeit, Gemütlichkeit und Spottsucht, Kunstfertigkeit, Fleiß, Genußfreude, Humor, Melancholie und Leichtsinn hineingekommen sind und jene Blüte der Lebensweisheit, die klassische Ironie, die bei sich selbst anfängt. Wien hat zu viel erfahren, um in düsterem Ernst verharren zu können. In seinem Lächeln glänzt die Abgeklärtheit von Jahrhunderten.

DIE FRÜHESTE ZEIT

Wie das Reich der Venetianer auf der einzigartigen Lage von Venedig beruhte, erwuchs auch das große, ebenso vielfältige Reich der Habsburger aus seiner Hauptstadt Wien, deren Lage nach geologischem Urteil „eine so eigentümliche, der Stadt ihre Rolle in der Geschichte so scharf vorzeichnende ist, wie für keine Stadt sonst in Europa“. Nicht durch ihr eigentliches Hinterland, die Erzlande Nieder- und Oberösterreich, nicht durch ihre Bürgerschaft, die trotz heftigen, 1288 und 1522 sogar aufrührerischen Ringens nie zur Vormacht kam, nicht als organisches Zentrum einer Nation gelangte Wien zur Größe, sondern allein durch seine Schlüsselstellung inmitten Europas. Sie ist die Ursache, daß so viele Völkerschaften sich nacheinander in ihren Besitz brachten und daß schließlich zwei geniale Geschlechter aus weiter Ferne Wien zu ihrer Residenz machten, die fränkischen Babenberger und die Habsburger aus Schwaben.

Die Lage Wiens im Schnittpunkt der Luftlinien Konstantinopel—Amsterdam und Rom—Petersburg ist schon als Brennpunkt mächtiger geologischer Kraftlinien gekennzeichnet. Das einst meerbespülte Wiener Becken umsäumen die Ausläufer der Alpen, Sudeten und Karpaten; die Donau als mächtigste Verkehrsader Mitteleuropas durchströmt es und öffnet mit der Thebener Pforte die Verbindung zu den Tiefebene des Ostens. Durch eine von Heilquellen und Rebhängen gezeichnete vulkanische Thermallinie, durch die Grenze zwischen ozeanischem und kontinentalem Klima, pontischer und baltischer Flora, ist das Wiener Becken bestimmt, besonders aber durch den Schnittpunkt des Donauweges mit jener uralten Nord-Süd-Straße, die, dem Marchfluß und den Alpenpässen des Semmering folgend, die Adria-Ostsee-Verbindung herstellt.

Zur Eiszeit machten die tiefvergletscherten Alpen und das nordische Inlandeis, das bis an das deutsche Mittelgebirge heranreichte, die Donau zur einzigen Ost-West-Verbindung. Am Beginn der jungquartären Vereisung vor etwa vierzigtausend Jahren ist der Mensch zuerst in der Gegend von Wien erschienen. Dieser Neandertaler wurde von dem wohl aus Osten kommenden Aurignacmenschen abgelöst, der, wie die Steinstatuette der berühmten Venus von Willendorf in der Wachau beweist, auf hoher Kulturstufe stand. Einige Fundstücke der vollneolithischen Zeit machen den Aufenthalt von Menschen auf Wiener Boden gewiß. Am Ende der Steinzeit erfolgte der Einbruch indogermanischer Stämme aus dem Norden, von denen die Träger der donauländischen Bandkeramik-Kultur vertrieben oder unterjocht wurden. Wohl damals schon hatte die Gegend von Wien europäische Bedeutung. Sie war von einem Kranz von Hügelstationen umgeben und kann als wichtiger strategischer und verkehrspolitischer Posten bereits um 2000 vor Christus angenommen werden. Diese Höhenstationen beherrschten vom Gemeindeberg in Ober-St.-Veit den Weg nach dem Westen im Wiental und flankierten den Donauweg durch Standplätze auf dem Leopolds- und Bisamberg. Die reichsten Funde der jüngeren Steinzeit stammen von Ober-St.-Veit; Werkzeuge und edelgeformte Gefäße, die dem bodenständigen Stil der Badener Keramik zugehören. In der Bronzezeit scheinen die Hügelstationen an Bedeutung verloren zu haben; Indogermanen nordischer Rasse siedelten sich vermutlich im Gebiet des dritten Bezirkes von Wien an. Dieser Stadtteil am „Rennweg“, dessen Name wohl noch mit der Römerstraße in Zusammenhang steht, war von da an bis in die Römer-



DER RÖMISCHE STADTKERN

zeit besiedelt. In der Hallstattzeit erreichte die künstlerische Kultur in Österreich eine bewundernswerte Höhe, wie besonders die Hallstätter Funde erweisen. Auf Wiener Boden sind die Träger dieser Kultur, die Veneto-Illyrier, gleichfalls im Gebiet des Rennwegs nachweisbar; auf dem Leopoldsberg errichteten sie eine Befestigung, wofür der Fund eines Hallstattgrabes spricht. In der La-Tène-Zeit dringen um 350 vor Christus aus dem Westen Kelten auf Wiener Boden ein. Sie setzen sich in den Siedlungen der Illyrier fest, die sie beherrschen und durchdringen. Tüchtigkeit in Handel und Handwerk ist ihnen eigen, ein großer Schatzfund keltischer Münzen mit Bildnissen ihrer Könige zeigt ihre künstlerische Münztechnik. Der Schatz wurde vermutlich im Kriege gegen die Daker um 50 vor Christus vergraben. Damals trat das von den Kelten geschaffene Norische Königreich in Erscheinung, das den Kern der österreichischen Alpenländer umfaßte, zuerst mit den Römern unter Caesar verbündet war und sodann von Augustus unter Wahrung seiner Grenzen durch den Feldherrn Nerva 16 vor Christus friedlich besetzt wurde. Augustus erklärte sich zum Nachfolger der keltischen Könige und setzte als seinen Vertreter



HERKULES, MARS UND KYKNOS, RÖMISCHES RELIEF

einen Statthalter aus dem Ritterstande ein. Die Gewinnung der Donau wurde von Horaz in einer Ode gefeiert.

Als im Jahre 9 nach Christus in Pannonien ein Aufstand ausbrach, schickte Augustus drei Legionen als ständige Besatzung nach dem Norden, darunter die XV. Apollinaris, die sich das Standlager Carnuntum im Wiener Becken noch vor dem Jahre 14 erbaute. Wohl bald danach wurde als Flankenschutz für Carnuntum an der Eintrittsstelle der Donau ins Wiener Becken ein Standlager in Klosterneuburg und gegen Ende des neunten Jahrzehnts in Vindobona erbaut, dessen Name von den Kelten übernommen wurde. Es war zunächst nur für eine Besatzung von 1000 britannischen Reitern, die Ala I Brittonum bestimmt, die für ihre Tapferkeit das römische Bürgerrecht erworben hatte. Um das Jahr 100 wurde Vindobona als Kastell für eine Legion mit rund 6000 Mann ausgebaut und die bisher in Poetovio, Pettau in Steiermark, stationierte XIII. Legion nach Vindobona verlegt. Diese führte den Umbau des Lagers durch und errichtete eine neue drei Meter starke Umfassungsmauer. Auf diese Truppe folgte die Legio XIV Gemina Martia Victrix, die den Ausbau des Kastells beendete. Sie wurde von der Legio X Gemina Pia Fidelis spätestens im Jahr 115 abgelöst, die als Wappen den Stier führte und bis zum Untergang des Römerreiches in Wien blieb.

Das Kastell Vindobona stand auf einer fünfzehn Meter hohen, heute noch kenntlichen Terrasse und bildete ein Rechteck, das den heutigen Straßen Salzgries, Tiefer Graben, Naglergasse—Graben und Kramergasse—Rotgasse entspricht. Die drei Lagertore befanden sich bei der Hohen Brücke, am Anfang der Tuchlauben und am Lichtensteg. Die heutige Krümmung der Naglergasse beim Heidenschuß geht noch auf die abgerundete Mauerecke des Kastells zurück. Die Via principalis entspricht dem heutigen Zuge Wipplingerstraße—Hoher Markt und war von Säulenhallen begleitet. An dieser lag, etwa an Stelle der Böhmisches Hofkanzlei, das Praetorium, ihm gegenüber befand sich ein dreischiffiger Tempel mit Apsiden.

Dem Donaulimes, der von Carnuntum nach Boiodurum (Passau) führte, entsprach in Vindobona die Via principalis. Eine Ablenkung ging vom Rennweg über Karlsplatz und Herrngasse zum Schottentor. An dieser befanden sich die Kaufläden, am Karlsplatz der Friedhof mit Mausoleen, beim Stubentor eine Naumachie, ein Wasserbecken, das zu nautischen Spielen diente. Die Zivilstadt bestand an Stelle der keltischen Siedlung auf den Hängen des Belvedere



GRABSTEIN DES TITUS FINITUS

zum Rennweg. Beim Aspangbahnhof wurde 1798 der Unterbau eines großen Gebäudes samt Resten der Einrichtung gefunden, von der nur die ägyptische Granitstatue des Priesters Hapicha aus der 20. Dynastie (1260—1100 v. Chr.) erhalten blieb. Im 16. Jahrhundert bestanden mehrere Sammlungen römischer Funde aus Wien, von denen die des Wolfgang Lazius mit Stichen von Lautensack 1560 veröffentlicht wurde. Die bedeutendsten erhaltenen Werke sind: der Grabstein des Titus Finitus, früher am Mesnerhaus von St. Stephan; ein Sarkophag im Garten des Schottenstiftes und ein Relief aus der Civiltadt von 3,28 zu 0,83 m. Es zeigt Herakles und Ares im Kampf, vor ihnen den gefallenen Riesen Kyknos; Artemis und Athene suchen die Kämpfenden zurückzuhalten, Hermes sie zu trennen.

In der Umgebung Wiens entstanden Cannabiaco (Klosterneuburg), Ala nova (Schwechat), Villagai (Simmering?) und Aquis (Baden), dessen Heilquellen ebenso wie die von Meidling den Römern bekannt waren. Eine Wasserleitung führte von Perchtoldsdorf (?) über Liesing nach Meidling. Wachttürme bestanden in Oberdöbling und Gumpendorf, letzterer diente bis 1765 als Turm

der Gumpendorfer Kirche und trug Inschriften des Trajan. An der Donau befand sich der Hafen für eine Abteilung der Donauflotte, die nach der Zerstörung Carnuntums gänzlich nach Wien verlegt wurde. In der Civilstadt bestanden mehrere Ziegeleien, Metallwarenfabriken und Töpfereien. Ein Bürgermeister, von dem auch der Name, Gaius Marcius Marcianus, erhalten blieb, war zugleich Vorstand der Handwerker Gilde von Wien. Ein Stadtkommandant war der Volkstribun Publius Claudius Pallas.

Der Schutz der Reichsgrenze gegen die Germanen nördlich der Donau durch den Limes bewährte sich anfangs, denn erst um 167 stürmten Markomannen und Quaden die Verteidigungslinie und drangen gegen Süden. Marc Aurel (161–180) warf sich ihnen persönlich entgegen und vernichtete die Quaden in ihrem eigenen Land. Mitten unter ihnen hat der große Kaiser und Philosoph seine „Selbstbetrachtungen“ 174 begonnen, in Vindobona ist er am 17. März 180 in den Armen seines Sohnes und Nachfolgers Commodus gestorben. Wieder folgt eine Zeitspanne des Friedens, in der besonders Carnuntum erstarkt. Als Septimius Severus dort zum Kaiser ausgerufen wird, versucht die Wiener Legion die Anerkennung zu verweigern. Nach 250 hatte Regalian seine Residenz in Carnuntum, 307 ernannte hier Galerius in Gegenwart der Kaiser Diocletian und Herculus den Caesar Licinius zum Augustus. Nach dem Tode des Theodosius (395) wurde Carnuntum zerstört, in einer Notitia dignitatum um 400 wird es nicht mehr genannt, dagegen erscheint Vindobona an hervorragender Stelle. Bald danach gelangt Wien unter die Herrschaft des Westgotenkönigs Alarich († 410). Mit ganz Pannonien kommt es 427 an das Oströmische Reich, wird aber von diesem nach 444 den Hunnen unter Attila preisgegeben. Nach dessen Tod (453) wird Wien von den Ostgoten besetzt. Damals begann das Wirken des christlichen Mönches Severin, der seit etwa 451 in Favianis (Mautern) lebte und das Haupt der christlichen Romanen in den noch immer bestehenden Donaukastellen war. Nach dem Tode des heiligen Severinus am 8. Januar 482 wurde auf seinen Rat erst das Donauebiet von den Romanen verlassen. Odoaker, der 476 dem Römischen Reich ein Ende gesetzt hatte, ließ sie durch den Grafen Pierius nach Italien führen. Die fünfhundertjährige Herrschaft der Römer war zu Ende, Vindobona blieb aber weiterhin bestehen und wird für die Zeit um 493 von Jordanis unter dem Namen Vindomina als der westlichste ansehnliche Ort Pannoniens unter den Ostgoten erwähnt. Unter deren Schutz hatten sich hier Heruler angesiedelt, die jedoch um 512 von den Langobarden vertrieben wurden. Um 568 wird das Land auch von diesen unter Alboin verlassen und von dem uralaltaischen Reitervolk der Awaren besetzt. Unter dem Schutz der Awaren setzten sich Slaven in den von jenen gemiedenen Städten fest. 791 zog Karl der Große in drei Heeresmassen, von denen er eine am rechten Donauufer selbst führte, gegen die Awaren und vernichtete sie. Er errichtete zum Schutz seines Reiches zwei Marken, von welchen die nördliche von der Enns bis zum Wiener Wald reichte. Sie waren das Bollwerk gegen den neuen Feind, die Magyaren, die 881 bei „Wenia“ eine Schlacht lieferten. Die betreffende Urkunde gibt damit die erste Nennung des mittelalterlichen Wien. Als Karl der Dicke 884 in der Mark erschien, nahm er in Königstetten am Westhang des Wiener Waldes Aufenthalt. Der neue Name der Stadt: Vennia oder Wienni hängt nicht mit Vindobona, das sich vom Keltischen vindo = weiß herleitet, zusammen, doch dürfte auch der zweite Name keltischen Ursprungs sein, wie



STATUETTE EINES GERMANEN



GERMANISCHE SILBERFIBEL

die mehrfachen gleichen Bezeichnungen, besonders in Frankreich, vermuten lassen.

Im Jahre 907 ging die von Bayern kolonisierte Karolingermark an die Ungarn verloren. Wien, das schon früher von diesen besetzt war, dürfte damals seinen ungarischen Namen Becs, mit der Bedeutung an der Grenze, erhalten haben. Nach der Besiegung der Ungarn am Lechfeld (955) wurde die neue Ostmark gegründet und dem Markgrafen Burkhart, bisher Burggraf von Regensburg, verliehen. Sein Nachfolger wurde 976 Luitpolt, Graf im Donaugau, von dem aus Bamberg stammenden, in Ostfranken reichbegüterten Geschlecht der Babenberger. Aber erst nach seinem Tode gelingt es seinen Söhnen Heinrich I. und Adalbert die Ostmark, die 996 zum erstenmal Ostarrichi, Österreich, genannt wird, auf das Gebiet von Wien zu erstrecken.

Wien selbst war damals wohl nur spärlich besiedelt und diente den umwohnenden Bauern als Zufluchtstätte bei Kriegsnöten. Als Vororte im heutigen Stadtgebiet werden zuerst 852 Dornbach, 860 Gehöfte am Nußbach (Nußdorf?) erwähnt, später folgen Jedlesees 1014, Währing 1022, Simmering 1028, Heiligen-



RUDOLF IV. GEMÄLDE. DIÖZESANMUSEUM



MAXIMILIAN I. VON ALBRECHT DÜRER

stadt, Hietzing 1074 und Kaiser-Ebersdorf 1098. Aus den germanischen Namen auf ing ist zu schließen, daß die Dörfer auf heutigem Wiener Boden, Grinzing, Hacking, Hietzing, Ottakring, Sievering, Speising, schon vor 900 entstanden sein müssen.

Nach 881 erfolgt die nächste Erwähnung Wiens erst 1030, als das durch Hungersnot zum Rückzug gezwungene Heer Kaiser Konrads II. in Wien von den Ungarn gefangengenommen wurde. Mit den Kreuzzügen beginnt der Aufschwung Wiens; schon während des ersten lagerte Gottfried von Bouillon 1096 mit seinem Heer drei Wochen lang in Wien, wodurch der Stadt reiche Einnahmen zukamen. Unter Leopold III. von Babenberg (1096—1136) blühte die Stadt mächtig auf. Er errichtete um 1100 seine Residenz auf dem Leopoldsberg und gründete zehn Klöster, darunter Klosterneuburg (1106—10) und Heiligenkreuz (1135).

1137 wird Wien schon als Stadt genannt, besitzt drei Kirchen und ist zweifellos bereits ein wirtschaftlicher Mittelpunkt. Der arabische Geograph Edrisi nennt Wien 1153 neben Krems als bedeutendste Stadt Österreichs. Residenz der Babenberger wird es jedoch erst unter Heinrich II. Jasomirgott (1142—1177), nachdem Österreich erbliches Herzogtum geworden war. Der herzogliche Hof wird an Stelle eines Meierhofes, Curia, auf dem heutigen Platz Am Hof errichtet. Zahlreiche Pilger ins Heilige Land begannen durch Wien zu ziehen, für deren Beherbergung Heinrich II. 1158 das Schottenstift gründete. Friedrich



LEOPOLD I. VON GABRIEL GRUPELLO



PRINZ EUGEN VON BALTHASAR PERMOSER

Barbarossa (1165) und Heinrich der Löwe (1172) hielten sich in Wien auf. Auch dessen Vorstädte beginnen aufzublühen, von denen Hernalts 1135, Salmannsdorf, Pötzleinsdorf, Leopoldau, Kagran 1136, Dornbach 1138, Meidling 1146, Gumpendorf 1150, Jedlersdorf 1151, Kahlenbergerdorf, Sievering 1156, Ober-St.-Veit 1170, Erdberg 1192 zuerst erwähnt werden.

Unter Leopold V. (1177—1194) führte der dritte Kreuzzug über Wien. Damals verfeindete sich Leopold mit König Richard Löwenherz von England und setzte ihn in Wien gefangen. Das Lösegeld soll er zur Erneuerung der Wiener Stadtmauern verwendet haben, die zum Teil noch auf die römischen gefügt wurden. Arnold von Lübeck nannte damals Wien die größte Stadt Österreichs; seine Blüte entsprang dem Weinbau und dem Orienthandel, der zuerst dem Donauweg folgte, bis er seit etwa 1200 von den italienischen Seestädten aus ebenfalls grobenteils über Wien geleitet wurde.

Unter Leopold VI. (1194—1230) erhielt Wien am 18. Mai 1221 das Stadtrecht, das die Verwaltung, den Handel u. a. regelte. 1207 versuchte Leopold vergeblich, vom Papst die Errichtung eines Bistums in Wien zu erreichen, wobei er darauf hinwies, daß es die größte Stadt Deutschlands nach Köln sei. Trotz des Mißerfolges blieb der kirchliche Eifer Leopolds ungeschwächt. Er bringt 1210 den Deutschen Ritterorden nach Wien, errichtet das Heiligengeistspital an der Wien 1211 und gründet die Klöster der Minoriten und Dominikaner.

Der letzte Babenberger Friedrich der Streitbare (1230—1246) lehnte sich gegen



MARIA THERESIA VON ETIENNE LIOTARD



METTERNICH VON THOMAS LAWRENCE

Kaiser Friedrich II. auf. Im Verlauf des Kampfes zog der Kaiser 1237 feierlich in Wien ein, wo er sich mehrere Wochen aufhielt. Er machte Wien zur freien Reichsstadt und errichtete, ähnlich wie er die Universität von Neapel begründet hatte, die Wiener Universität in ihrer ersten Form als Bürgerschule bei Sankt Stephan, die nun auch den Ruf der Humanität und Wissenschaft in der kunstbegeisterten Stadt begründete.

Zu Ende der Babenbergerzeit hatte Wien den Höchstbesitz seiner politischen Selbständigkeit erreicht, der erst durch Albrecht I. von Habsburg geschmälert wurde. Nach mehrfachen Veränderungen der Stadtbefestigung gewann diese bald nach 1200 den Umfang, der bis 1857 blieb. Damals zählte man nicht weniger als einundzwanzig Kirchen und Kapellen innerhalb der Mauern. Handel und Handwerk blühten; von Heinrich dem Löwen ist überliefert, daß er in Wien 1172 seine Ausrüstung für den Kreuzzug vervollständigte, zur gleichen Zeit wird der erste Wiener Kunsthandwerker, ein Goldschmied Bruno, namentlich genannt. Die zur Wiener Hansa zusammengefaßte Kaufmannschaft hatte eigene Straßen, wie etwa die Wollzeile, die schon zu Ende des 12. Jahrhunderts erwähnt wird. Wie weit ihre Handelsbeziehungen reichten, beweist, daß Wiener Schottenmönche die Seelsorge der deutschen Kaufleute in Kiew besorgten. Die Wiederbelebung Wiens im Mittelalter erfolgte überhaupt als Marktort, dessen Mittelpunkt, der Hohe Markt, nach neuesten Feststellungen keine römische, sondern eine mittelalterliche Schöpfung ist. Die Babenberger-



FRANZ JOSEPH I. VON LEOPOLD HOROVITZ



BÜRGERMEISTER LUEGER VON ALOIS DELUG

zeit ist wohl die glänzendste Epoche Österreichs, da diese deutsche Landesherrschaft vielleicht die politisch stärkste und am besten verwaltete des ganzen Reiches war. Das Geschlecht der Babenberger, dem der bedeutendste Geschichtsschreiber des deutschen Hochmittelalters, Otto von Freising, zugehört, hat sich aber auch durch seine großartige Pflege der Kunst, besonders der Dichtung, an die Spitze Deutschlands gestellt. Diese goldene Jugendzeit Österreichs blieb bis auf den heutigen Tag durch Kindermund lebendig: das altvertraute „Eia popeia“ ist der Anfang eines griechischen Wiegenliedes, das eine babenbergische Herzogin aus ihrer Heimat Byzanz brachte, und das „Lepolt“, zu dem sich die Wiener Kinder beim Fangenspiel flüchten, soll seinen Namen von Markgraf Leopold III. herleiten, der viele Kirchen mit Asylrecht für flüchtige Missetäter begabt hat.

Dem Aussterben der Babenberger folgte in Österreich die Herrschaft des Böhmenkönigs Přemysl Ottokar II. (1251–76), der Wien außerordentlich begünstigte und eine der bedeutendsten Herrschergestalten seiner Zeit war; Dante hat ihm im „Purgatorio“ ein Denkmal gesetzt. Nach Ottokars Tod in der Schlacht bei Dürnkrut zog König Rudolf von Habsburg am 1. Dezember 1276 in Wien ein, das er von Anfang an zum Herrschersitz seiner Nachkommen ausersah. Mit dem Hause Habsburg wird der Aufstieg Österreichs zur Weltmacht und damit Wiens zur Weltmetropole vollendet, zu dem der Anfang durch das geniale Geschlecht der Babenberger gemacht worden war.